

# Strategische Raketenabwehr – stabilitätsfördernd?

**Raketenabwehr (Missile Defence) erfreut sich zunehmend grosser Aufmerksamkeit. Für immer mehr Länder und für Bündnisse wie die NATO stellt sich die zunächst konzeptionelle Frage nach Art und Umfang einer Befähigung zur Abwehr strategischer Raketen. Dabei wäre durchzudeklinieren, was Sinn macht und was nicht.**

Stefan Hinz

Der Prozess «Rakete vs. Raketenabwehr» beginnt im Zweiten Weltkrieg. Gegen den weltweit ersten ballistischen Flugkörper A4 (in Nazi-Terminologie «V2», die «Mutter» aller späteren SCUD-Raketen und ihrer Fortentwicklungen) verfügten die Alliierten über keinerlei Abwehrmöglichkeiten in der Flugphase. Umso wichtiger war die Bekämpfung vor dem Start, das heisst am Boden, besser noch vor oder während der Produktion.

Auch wenn sich ein derartiges Einsatzszenario in extremis seitdem nicht wiederholt hat (sieht man einmal vom sogenannten «War of the Cities» zwischen Iran und Irak in der 1980ern ab), so haben sich doch wesentliche Grundprinzipien bis heute nicht geändert. Strategische (Fern-)Raketen werden potenziell eher am Ende eines heissen Konfliktes eingesetzt. Die Konfliktpartei, die sich auf der Verliererstrasse befindet (oder wähnt), will eine Wende herbeiführen. Mindestens will sie sich so teuer wie möglich verkaufen. Im Zeitalter der Verfügbarkeit von Massenvernichtungswaffen (MVW) tritt hinzu die Option einer Bewaffnung durch atomare, biologische oder chemische Sprengköpfe. Wie wir aus beiden Golfkriegen wissen, erzeugt allein die Option eines MVW-Einsatzes strategische Effekte, nicht zuletzt im Sinne einer Terrorisierung der potenziell betroffenen Bevölkerung. Um so wichtiger auch hier: Aufspüren und Vernichten der Flugkörper beziehungsweise Abschussgeräte vor ihrem Einsatz («Coalition SCUD-Hunting in Iraq 1991»). Überwölbend wirkt das Prinzip der Abschreckung. So war und ist allen Beteiligten klar, dass ein tatsächlicher Einsatz von MVW gegen Israel «existenzielle Konsequenzen» für den Angreifer nach sich zöge.

Im Rahmen dieses kurzen Artikels kann keine vertiefte Diskussion über die Ab-

grenzung von «strategisch» und «taktisch» erfolgen. Für Nationen mit geringer Flächengrösse sind prinzipiell alle Raketenbedrohungen strategisch. Im Falle von Nationen grösserer Ausdehnung bzw. von Allianzen ist zu differenzieren zwischen taktischer (Schutz von Peripherien, dislozierten Truppen, Objekten) und strategischer (Schutz von Territorium, Hauptstadt, Center of Gravity) Raketenabwehr. Strategische Raketenabwehrsysteme haben Auswirkungen auf die globale beziehungsweise jeweilige regionale Stabilität. Diesem Rational folgte der *Anti-Ballistic-Missile-(ABM)-Treaty*, der seit 1972 den beiden Vertragsparteien USA und Sowjetunion/Russland klugerweise nur ein Feigenblatt, das heisst je 100 strategische Abfangraketen zubilligte.

## Raketenabwehr als Versprechen

Begriffe wie «Raketenabwehr» oder gar «Raketenabwehrschild» insinuierten einen defensiven, wenn nicht friedlichen Charakter. Zugleich liegt in ihnen das schwer überprüfbare Versprechen, dass eine strategische Attacke potenziell erfolgreich abgewehrt werden kann.

Analyse und Politikberatung muss tiefer ansetzen. Wie sind die Wechselwirkungen zwischen strategischer Defensive und Offensive? Wie ist unter Berücksichtigung möglichst aller Folge- und Nebeneffekte die «Netto-Bilanz» strategischer Raketenabwehrfähigkeit?

2002 mussten die USA wegen der Entwicklung einer *National Missile Defense* (NMD) den ABM-Vertrag unilateral aufkündigen. Am prominenten Beispiel von Iran und Nordkorea ist evident, dass es nicht zuletzt um Eskalationsdominanz ging und geht. Gegen «Schurkenstaaten» liegen alle Karten auf dem Tisch, auch offensive. Von daher wird ein (anderer) Schuh aus *Missile Defense*: sie soll gewisse Reaktionsmöglichkeiten verwehren.

Damit wird zugleich ein entscheidendes Wesensmerkmal westlicher Raketenabwehr berührt: Strategische Entscheidungen zur nationalen Sicherheit fallen in Washington und nirgends sonst. Verbündete spielen eine gewisse Rolle, je nach Tiefe der Bindung. In Europa sind hier zuerst Grossbritannien und Dänemark zu nennen, die mit ihren Radarstationen in Fylingdales und Thule seit langem (defensiver) Bestandteil der Raketenabwehrarchitektur sind. Mit der Entscheidung für einen *European Phased Adaptive Approach* (EPAA) beim NATO-Gipfel in Lissabon im Herbst 2010 indossierten alle NATO-Mitglieder das Projekt einer Raketenabwehr, die perspektivisch Territorium und Bevölkerung schützen soll. Dislozierungen der Komponenten erfolgten in Deutschland (Raketenabwehrzentrale Ramstein), Rumänien (Abwehrstation

Start eines Prototyps des Ground-Based-Interceptors auf einer PLV-Rakete.



Deveselu), Polen (Abwehrstation Redzikowo, ab vss. 2019) und zu See (zur Raketenabwehr befähigte AEGIS-Kreuzer).

### Dynamische internationale Lageentwicklungen

Seitdem hat sich, um es vorsichtig zu sagen, die internationale Lage dynamisch weiter entwickelt. Wir stehen heute einem ganz anderen Russland gegenüber. Einem Russland, das sich nicht an Regeln hält. Das im begründeten Verdacht steht, mit einem neuen bodengestützten Mittelstreckenmarschflugkörper gegen den INF-Vertrag zu verstossen (vgl. ASMZ 08/2016 und 11/2017). Die Allianz steht damit vor schwierigen Fragestellungen. Konsens war, dass *Missile Defence* sich nicht gegen die «strategischen Abschreckungspotenziale» Russlands richtet. Ausgeblendet wird hier freilich, dass aus Sicht Moskaus Abschreckung auch bedeutet, europäische *Center of Gravity* unter Risiko stellen zu können. Und dabei können neue Raketenabwehrfähigkeiten der NATO durchaus stören.

Der EPAA bleibt naturgemäss adaptiv. Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang an (a) die ursprünglich geplante und 2013 stornierte Phase IV des EPAA, die mit leistungsfähigeren Abfangraketen (SM-3 Block IIB) eine Befähigung zur Abwehr von Interkontinentalraketen (ICBM) beinhaltet hätte und (b) die Pläne der Bush II-Administration für ein Strategisches Frühwarnradar in Tschechien, das auch tief nach Russland hineingeschaut hätte. Entfallen die in Lissabon angenommenen und angestrebten Kooperationsoptionen mit Russland, wird der NATO absehbar eine Diskussion in Haus stehen, inwieweit der EPAA auf russische Raketen umgemünzt werden sollte. Die bereits etablierte Architektur dürfte sich diesbezüglich unvermeidlich als eine gute Basis anbieten.

An dieser Stelle zusammengefasst: das Raketenabwehrdossier ist gewiss nicht das drängendste Problem im Verhältnis zwischen Russland und der NATO – wohl aber ein markanter Stolperstein. Neuere Studien (Peter Rudolf, Stiftung Wissenschaft und Politik Berlin, Mai und Juli 2018) weisen in überzeugender Weise nach, dass der strategischen Stolpersteine viele sind: die Neubetonung von Kernwaffen geringer Sprengkraft, die Fortschritte bei Cyber-Kriegsführung, weitreichenden zielgenauen (konventionellen) Waffen, Anti-Satelliten-Waffen und autonomen Waffensystemen münden im

Verbund mit der Weiterentwicklung der Raketenabwehr durchaus in die Frage, wie eine stabile «Abschreckungsbeziehung» (Rudolf) USA–Russland und USA–China in Zukunft gewahrt werden kann. In der amerikanischen Diskussion kursiert der Begriff einer «Counterforce Revolution», eben auch im Sinne neuer Möglichkeiten zur Neutralisierung gegnerischer Kernwaffen. Das tönt nicht wirklich nach stabilen Abschreckungsbeziehungen.



Durch Patriot-Luftabwehrsystem abgeschossene SCUD-Rakete im Irak. Bilder: Wikicommons

Nordkorea werden (bzw. wollen) die USA definitiv keine nuklearstrategische Abschreckungsbeziehung auf Augenhöhe zugestehen. Optimalerweise würde einem solchen Kontrahenten die realistische Option für einen (erfolgreichen) Kernwaffeneinsatz durch einen neuartigen Wirkverbund im dargestellten Sinne verwehrt.

Spätestens an diesem Punkt stellen sich allerdings zwei Fragen: a) wie würde sich *die* beziehungsweise *eine* Finalität eines derartigen neuen «ganzheitlichen» US-Wirkverbundes (und seiner Verbündeten) darstellen? und b) wie ist die russische und chinesische Position dazu?

### Stabile Abschreckungsbeziehungen? USA–Russland, China–Indien

Auch wenn eine Gefährdung der russischen und chinesischen Zweitschlagsfähigkeit auf absehbare Zeit nicht gegeben ist, so ist die Frage des «Quo vadis USA?» unstrittig von Bedeutung für die globale Stabilität. Der gegenwärtige US-Präsident ist gewiss nicht der (uns) gefällige Kommunikator in dieser Angelegenheit. Für das Sicherheitsdilemma (Anspruch auf Wahrung von Sicherheit unter nuklearer Abschreckungsdrohung) ist er aber ur-sächlich nicht verantwortlich. Schon Ro-

nald Reagan hatte Raketenabwehrvisionen, deren Realisierung einen Ausweg aus dem Sicherheitsdilemma offerieren sollte. Weltraumkräfte spielten bei diesen Visionen eine wichtige Rolle. Mit der Gründung einer eigenen Weltraumstreitkraft folgt Trump letztlich dieser Tradition. Es bleibt abzuwarten, was genau alles darunter zu verstehen ist. Eine Einbeziehung der Raketenabwehr liegt auf der Hand. Die Diskussion über Effektoren im Weltraum wird sicher weiter Fahrt aufnehmen. Auch hier gilt: «Ende (Level of Ambition) offen».

Russland und China arbeiten an eigenen neuen Wirkverbänden. Dazu gehören explizit die Raketenabwehr und im Sinne eines asymmetrischen Ansatzes vor allem die Cyber-Domäne und der Weltraum. Von aussen betrachtet bleibt es schwierig, realistische

Bewertungen derartiger Fähigkeiten vorzunehmen. Vieles bleibt im Verborgenen, manches kann zu Friedenszeiten nicht (realistisch) erprobt werden. Prinzipiell sind die drei Rivalen aber nicht auf Augenhöhe. Nur eine von ihnen, die USA, verfolgt das erklärte Ziel einer umfassenden militärischen Superiorität und der Aufrechterhaltung derselben. Dass eine direkte Herausforderung dieser Superiorität absehbar chancenlos wäre, weiss die VR China. Also ist ihre Strategie eine andere, eine weichere. Das Vorgehen im Südchinesischen Meer illustriert dies. Beharrlich voranschreitend, will Peking ab Mitte des 21. Jahrhunderts eine sinozentristische Weltordnung etablieren.

Nur kurz kann an dieser Stelle auf die «Asiatische Kaskade» eingegangen werden. Die Nuklearmächte China, Indien und Pakistan befinden sich in einer Dreiecksbeziehung, in der strategische Rüstungsanstrengungen auf einer Seite fast automatisch kaskadierende Massnahmen der anderen beiden Seiten nach sich ziehen. Holzschnittartig formuliert: Modernisiert und erweitert die VR China, vor allem wegen der US-Raketenabwehr, ihr strategisches Nuklearwaffenpotenzial (prominent durch die Ausstattung der Fernraketen mit Mehrfachsprengköpfen), so fühlt Indien sich bedroht und reagiert

entsprechend. Darauf wiederum Pakistan (mit chinesischer Unterstützung). Dass sowohl Indien als auch Pakistan an strategischen Raketenabwehrfähigkeiten arbeiten, ist insofern militärlogisch. Ob es gerade in dieser Arena stabilitätsfördernd ist, muss stark bezweifelt werden. Indien und Pakistan haben keine etablierte, stabile Abschreckungsbeziehung (vgl. dazu als ständiger Mahner: Michael Krepon, Stimson Center, Washington). Nach oben offene Rüstungswettläufe dienen nicht der Stabilität, weder in dieser volatilen Region, noch anderswo. Generell gilt hierbei: offensive Rüstungen sind immer günstiger als defensive und leichter zu verwirklichen.

### Und Europa?

Abschliessend soll der Blick auf Europa gerichtet werden. Zunächst kurz auf die Schweiz. Mit einem neuen bodengestützten Abwehrsystem (BODLUV) wird sie ihre Fähigkeiten im Bereich der Bekämpfung luftatmender Ziele komplettieren. Zudem profitiert die Eidgenossenschaft von der Tatsache, dass sie unter dem (virtuellen) Schirm des EPAA liegt. Schweizer

(Informations-)Teilhaber am EPAA wäre insofern das Thema.

NATO-Europa hat teil an der Abschreckungsbeziehung zwischen den USA und Russland. Sieht man einmal von den traditionellen Nuklearmächten Grossbritannien und Frankreich ab, so geht die europäische Öffentlichkeit diesem Thema gerne aus dem Weg. Die nukleare Teilhaber durch in Deutschland, Italien, Belgien, der Niederlande und der Türkei gelagerte taktische Nuklearwaffen ist ein wenig geliebtes Thema. Raketenabwehr kommt aufgrund seiner defensiven Konnotation da schon gefälliger daher.

Die Frage aber bleibt: was soll, jenseits von Fähigkeiten im taktischen Bereich (z.B. PATRIOT) die neue strategische Raketenabwehrfähigkeit final beinhalten und was nicht? Moskau wird eine wesentliche Veränderung der Abschreckungsbeziehung nicht tatenlos hinnehmen. Das uns eng benachbarte Russland verfügt über eine grosse Fülle von offensiven Raketenoptionen, luft-, see- und landgestützt. Ein vollumfänglicher und verlässlicher Schutz gegen diese Fülle ist niemals zu realisieren, vor allem nicht gegen (ggf. sehr schnelle) Marschflugkörper (*Cruise*

*Missiles*). Der inkriminierte Verstoss Russlands gegen den INF-Vertrag ist nicht zuletzt eine der Spätfolgen der Kündigung des ABM-Vertrages; gerade *Cruise Missiles* sind ein effektives und relativ günstiges Mittel der Wahl gegen Raketenabwehr und ihre Komponenten.

Anstatt in teure und unsinnige neue Rüstungswettläufe zu verfallen, empfehlen sich global und jeweils regional rüstungskontrollpolitische Anstrengungen mit dem Ziel einer Regelbasierung. Strategische Offensive und Defensive sind dazu ganzheitlich-gemeinsam anzuschauen. Allenfalls müsste die Antwort auf die Ausgangsfrage «Nein» sein. Eine ungedeckelte strategische Raketenabwehr bzw. unrealistische Ambitionen für umfassende «Schutzschirme» müssen hiesigen Erachtens den Nachweis schuldig bleiben, dass sie Stabilität und Sicherheit wirklich förderlich sind. ■



Oberst i.G.  
Stefan C.P. Hinz  
Dipl-Kfm (univ)  
Deutsche Luftwaffe,  
sekundiert zum GCSP  
1211 Genf